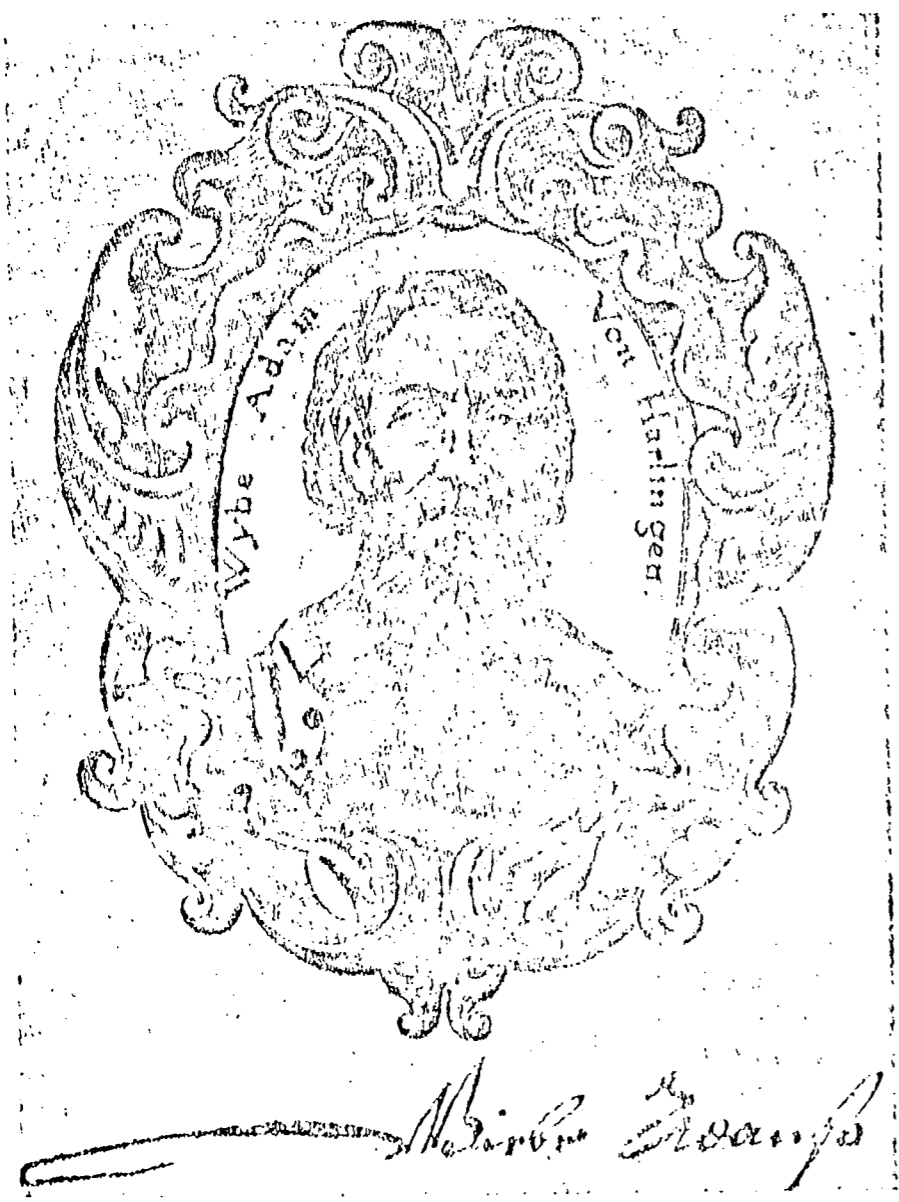


3 die gotische Fassade des Artushofes nach dem Zeitgeschmack in eine solche der Hochrenaissance. Bruder Isaac schuf die herrlichen Deckengemälde im Rechtstädtischen Rathaus.

Als im folgenden Jahrhundert Wohlstand und Wirtschaftsblüte der alten Hansestadt infolge der drei Schwedenkriege dahinschwanden, gibt's in Danzig für Künstler keine Arbeit mehr. Der Nahrungsspielraum wird kleiner, die Konkurrenz größer. Die Zünfte, die 3. Ordnung, wettern gegen die schlimmen Wiedertäufer. Man sagt „Christus“ und meint die lästige „Konkurrenz“. Da hängen auch die Blocks — das „von dem“ fällt wie bei den van dem Dyck, van der Horn, van der Lippe seit dem 17. Jahrhundert mehr und mehr fort — den Steinmetzschurz an den Nagel und gehen dorthin, wo die große Masse der Glaubensverwandten sitzt: ins Weichseldelta und Weichseltal. Bei den Bauern gibt es keine Zünfte und Gilden, die sie durch den Einsatz ihrer „Lobby“ — so würden wir heute



sagen — verdrängen können. Auf 12 Höfen des Weichsellandes sitzen bei der Übernahme Westpreußens durch Friedrich den Großen Nachkommen des Francois von dem Block aus Mecheln in Flandern.

Zur selben Zeit 1772 gibt es rund 60 Bauernhöfe, die im Besitz von einst aus Westfriesland eingewanderten Wiebes sind. Der erste Wiebe, der bis jetzt im

4 Weichselland be...ntgeworden ist, stammte aus der Provinz Westfriesland. Es war der Baumeister Adam Wiebe aus Harlingen an der Zuidersee, der im Jahre 1616 nach Danzig kam und hier in die Dienste der damals mächtigen Hansestadt trat. Wiebe war von Hause aus Wasserbaumeister. Er baute in dieser Eigenschaft im Danziger Territorium, in den von Wasserläufen durchschnittenen Werdern und auf der Nehrung zahlreiche Schleusen und Schöpfwerke.

Aber bald wurde sein Name weit über Danzig hinaus in Deutschland und Polen bekannt. Nicht umsonst gab es im Danzig unserer Tage einen Wiebenwall, eine Wiebenkaserne.

Die kriegerischen Verwicklungen zwischen Polen und Schweden zogen auch Danzig in ihren Bannkreis. Der Rat der Stadt mußte darauf bedacht sein, die Wälle und Bastionen zu verstärken. Wiebe wurde damit beauftragt.

Um sich nun den mühsamen Weg der Erdheranschaffung vom Bischofsberg zu vereinfachen, spannte er ein langes Seil vom Berg über den Fluß Radaune zu den Befestigungen. Durch eine sinnreiche Einrichtung fuhren nun Eimer über Eimer vom Berg mit Erde gefüllt am Seil herab und leer wieder hinauf. Adam Wiebe wurde damit der Erfinder der Drahtseilbahn. Selbst in Süddeutschland wurde seine Tat bekannt. Ein Regensburger Zeitgenosse besang in einem zwar schwülstigen, aber ausführlichen Gedicht diese geniale Erfindung.

Wiebe war auch bei der Instandsetzung der Wasserleitung, die damals mit hölzernen Röhren Danzig durchzog, bei der Herstellung von Springbrunnen und Wasserspielen tätig. — Nach Riga, Warschau, Thorn, Elbing, überallhin wurde er wegen seiner Kunstfertigkeit gerufen. Danzig, das den berühmten Mann eifersüchtig für sich beanspruchte, gab ihm selten Urlaub. Er baute auch eine Weichselbrücke bei Thorn. Selbst der König von Polen nahm seine Dienste in Anspruch.

Ein Kupferstich, im Danziger Staatsarchiv aufbewahrt, zeigt uns den Kopf dieses Mannes mit den klaren, hellen Augen, dem schmalen, energischen Gesicht. Die kraftvoll geformte Nase und Augenbrauenpartie, die leichte Falte an der Nasenwurzel erzählen von Erfindungsgeist und Willenskraft dieses Mannes.

Adam Wiebe hatte mehrere Söhne, der ältere Abraham arbeitete zeitweise als Wasserbaumeister neben dem Vater und trat nach seinem Tode in sein Amt ein. Adam Wiebe hat sich gegen Ende seines Lebens bei Pasewark ein Bauerngrundstück gekauft. Wir sehen hier das Bestreben, im Lande selbst festen Fuß zu lassen.

Auch in der so freiheitlichen Schweiz, in dem reformierten Bern wütete das Richtschwert gegen die Täufer im Emmenthal. Die Verfolgungen gingen auch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts weiter. Viele wurden als Sklaven auf die Ruderbänke venetianischer Galeeren verkauft. Die Verhältnisse spitzten sich so zu, daß es 1671 zu einer gewaltsamen Vertreibung kam. Schweren Herzens, fast aller Mittel entblößt, verließen etwa 700 Heimatsvertriebene ihre schöne Bergheimat. Sie wandten sich in das Elsaß, vor allem aber in die Pfalz. Einige Familien flüchteten zu ihren Glaubensgeschwistern nach Westpreußen. Hans von Wyler — wahrscheinlich Wyler am Brünningpaß östlich vom Briener See — der Stammvater aller Wiehlers kommt damals mit den Bergs nach Elbing. Beide Familien siedeln sich im Elbinger Landgebiet an. Sie beteiligen sich an der großen Landgewinnungsarbeit, die ihre friesischen, holländischen und flämisches Glaubensgeschwister schon vor über 100 Jahren begonnen hatten.